

Ben Willikens, Raum Nr. 1387. Mies van der Rohe, Villa Tugendhat (Salon), Brünn, 2018. Sammlung Siegfried und Jutta Weishaupt. Ausstellung Albertina 2022

Ivo Hammer, Wien, 2022

Eröffnung der Ausstellung KÄLTE-RÄUME in der Albertina am 3. März 2022. Daniela und ich gingen mit Siegfried Weishaupt, meinem Cousin, mit Ben und Sandy Willikens und Albrecht Schröder durch die Ausstellung, zunächst vorbei an den grauen, grandios gemalten, unheimlichen Bildern mit den grauenhaften Räumen von Psychiatrieanstalten und ‚Allegorien der Tyrannei‘. Wir suchten das in unserer Einladung von Sandy Willikens angekündigte Bild vom Wohnraum des Hauses Tugendhat, das aus der Sammlung Siegfried und Jutta Weishaupt stammt.



Ben Willikens, Raum 1387. Mies van der Rohe, Villa Tugendhat (Salon), Brünn, 2018. Acryl auf Leinwand, 200x300 cm. Sammlung Siegfried und Jutta Weishaupt. Foto: Ivo Hammer 2022

Mein erster Eindruck des drei Meter breiten und zwei Meter hohen Bildes: Es gibt Farbe in dem Bild, und – zweitens - die Materialität der Architektur ist ausgeblendet.

Wenn man vor dem Bild steht, erscheint der Raum wie lebensgroß, der vorderste der Pfeiler ist oben vom Bildrand überschritten. Die Decke, die (in der realen Architektur verchromten) Pfeiler und die den Raum begrenzenden Fensterrahmen, der verchromte Stahl der Möbel der Sitzgruppe, also die *Barcelona-Stühle*, die *Tugendhat-Stühle*, der *Barcelona-Hocker*, der *Dessau-Tisch* und die *chaise longue* erscheinen in einem hellen, freundlich-warmem Grau, der Boden dunkler, kälter, alle Architekturelemente ohne Referenz auf die Materialien und Oberflächen des realen Baus und ohne das reiche Lichtspiel der glatten und polierten Oberflächen.

Viele Elemente der realen Architektur, wie zum Beispiel der Wintergarten, die Vorhänge, die Geländer, die Heizungsrohre sind weggelassen.

Durch abstrakt wirkende Abstufungen der Helligkeit wird Licht, wird räumliche Illusion signalisiert, wie in einem virtuellem Architekturmodell. Einzelne Schatten, zum Beispiel der Pfeiler und der

Fensterrahmen, wirken wie Zitate, ich erinnere mich an Elemente der Naturbeobachtung in Gemälden von Konrad Witz (z. B. der Heilspiegelaltar von ca. 1435).



Konrad Witz, Die Heiligen Katharina und Maria Magdalena, um 1440, 161 × 131 cm, Tempera auf Holz, Musée de l'Œuvre Notre-Dame, Straßburg, MBA 97. Foto: Commons (DIRECTMEDIA)

Das uniforme Grau wird nur in zwei Elementen durchbrochen: den grünen Sitzpolstern der drei Tugendhat-Stühle (in Umkehrung der realen Situation, in der die Barcelona-Stühle und der Ottoman grüne Polster haben) und dem roten Polster der *chaise longue*. Der Künstler hat den Ort ca. 2017, also nach der letzten Restaurierung gemeinsam mit Siegfried Weishaupt besucht (vielleicht animiert durch meinen Vortrag über das Haus Tugendhat im Oktober 2014 in der vh Ulm, bei dem Siegfried zugegen war). Siegfried teilte Daniela und mir mit, dieser Besuch habe „Ben angeregt, in drei Bildern seine Eindrücke festzuhalten, wobei ich ihm empfohlen habe, doch eine Arbeit in farbiger Ausgestaltung zu machen.“ Die Grellheit der Farbtöne der Polster widerspiegelt bewusst oder unbewusst (und kritisiert implizit) einen Mangel der 2010-2012 hergestellten Kopien.

Ein Element der gebauten Architektur ist mit einem blass ockerfarbenen Farbton besonders hervorgehoben: Die Wand aus Onyxmarmor. Wir sehen keine Repräsentation der ornamental wirkenden Zeichnung des geschliffenen Steins. Die Wandfläche ist mit ‚handschriftlichen‘ Strichen, in der Helligkeit des Farbtons differenzierten Pinselschlägen aufgelockert und vermittelt eine Ahnung von natürlicher Unregelmäßigkeit.

Die Begrenzung des wandlosen Raumes ist nur durch die Sohlbänke, die dünnen Stäbe der Fensterrahmen und die Oberkante der Decke markiert. Die reale optische Wirkung der riesigen Gläser mit ihrem Spiel von Transparenz und Spiegelung ist entsprechend der insgesamt abstrakten, modellhaften Darstellung der Architektur nicht ins Bild gebracht. In den Feldern zwischen den Fensterstäben erscheint in üppigen, aber zugleich melancholisch bräunlich gedämpften Grüntönen eine undurchdringliche, tropisch anmutende Vegetation, durch die Fensterstäbe wie in einzelne Bildfelder aufgeteilt. Weiß und schwarz vor dunklem Grund aufblitzende Punkte, offensichtlich mit dem Finger getupft, wirken wie Geister-Augen und verleihen den ‚tropischen‘ Gewächsen in der Nähe der Sohlbank etwas Unheimliches, in den Raum Dräuendes, ich denke an Elemente der Malerei von Hieronymus Bosch.



Ich versuche mich dem Inhalt des Bildes zu nähern. Was ist der künstlerische Mehrwert dieser „Anlehnung“ an den ikonischen Raum von Ludwig Mies van der Rohe und Lilly Reich?

Es lohnt sich, nach den vom Künstler selbst formulierten Intentionen zu suchen. Im Begleitbuch zur Ausstellung der Albertina ist ein Gespräch zwischen Ben Willikens und seiner Frau Sandy publiziert, das den sprechenden Titel trägt: „Ich wollte den leeren Räumen eine Stimme geben.“ Ben Willikens sagt in diesem Gespräch zu den ab 1999 entstandenen Bildern „Räume der Moderne“, in denen er sich an real existierende Architekturen z. B. von Heinrich Tessenow, Ludwig Mies van der Rohe, Richard Neutra anlehnt: „Das ist eine große Serie, die ich gebraucht habe und die ich auch heute noch als Gegenwart brauche. Das ist nicht die Welt (der Anstalten, I.H.), die mich erdrückt hat.“ (...) „... diese Art der Moderne, die einen positiven Beitrag zu unserer Existenz geleistet hat. Und sie ist für mich nicht leidgeprägt, sondern sie wird von mir in gewisser Weise kritisch angestaunt: Dass es auch das im 20. Jahrhundert, trotz Verhinderung der Moderne durch den Nationalsozialismus und Kommunismus gegeben hat.“ (...) „Deswegen halte ich diese Räume der Moderne für eine intellektuelle Sehnsuchthaltung, die ich mir erlaube.“ (...) „Das Interesse am Bauhaus kam dann aber auch in den Räumen der Moderne zum Tragen. Diese Tradition empfand ich als sehr positive Antwort auf eine Schreckenszeit (schweigt). Weißt Du, ich rede nie über den Menschen. Ich rede über die Formen, die die Menschen gemacht haben: um sich entweder zu erniedrigen oder zu erhöhen oder um sie für sich auszunutzen. Ich weiß, dass Räume die ganze Biografie der Menschheit erzählen.“

Jetzt beginne ich zu verstehen: Die Entmaterialisierung und Entleerung des Raums, die Abstraktion von individueller Schönheit, von konkreter Materialität eröffnen den gedanklichen Raum für Nachdenken über die Menschen, die den Raum geschaffen, bewohnt und benutzt haben, für das Nachdenken über Geschichte, über Zeitlichkeit. Jetzt ahne ich auch, was mich in diesem Bild besonders anspricht. Es ist das Gefühl, das mich auch im realen Haus Tugendhat auch nach der 2012 abgeschlossenen Restaurierung angreift: Das restaurierte Haus ist wunderschön, es sieht aus, als ob es gerade erst fertig gebaut worden wäre, und es ist mit Möbelkopien eingerichtet wie eine perfekte Puppenstube, aber die Menschen, die in diesem Haus nur acht Jahre wohnen konnten, weil sie als Juden vor den heranrückenden Nazis 1938 fliehen mussten, diese Menschen sind nicht mehr da.



Haus Tugendhat, 2012. Foto: David Židlický, Brno

Ein Aspekt der neueren Gemälde von Ben Willikens, das spannungsreiche Verhältnis zwischen Architektur und Natur, ist Daniela und mir schon beim Eingang zur Ausstellung aufgefallen.



Benn Willikens, Raum 1475 (ORTE 2), 2021, Acryl auf Leinwand, 200 X 300 cm. ALBERTINA Wien – Schenkung Siegfried Weishaupt. Foto: Ivo Hammer 2022

Dort wird eine vergrößerte Reproduktion eines der beiden großformatigen Gemälde gezeigt, die Siegfried Weishaupt der Albertina Wien als Schenkung zugeignet hat: Raum 1475 aus der Serie ORTE 2 gewährt – wie Constanze Malissa vermutet – „dem Betrachter einen Einblick in die Laborräumlichkeiten Josef Mengeles, Lagerarzt im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, der dort die Ermordung von 40000 Menschen anordnete.“ Dem grausam nüchternen, in grauen Farben gehaltenen Arztlabor ist durch die Glasscheiben, die wie ein Wintergarten wirken, eine lebensvolle Wolkenlandschaft gegenübergestellt, mit Andeutungen einer dünnen Vegetation.

Auch im Bild, das sich an den Wohnraum des Hauses Tugendhat anlehnt, ist der Gegensatz zwischen grauer, modellhafter Architektur und lebensvoll farbiger Natur ausgespielt (mit der sprechenden Ausnahme der grell farbigen Möbelkopien). Die Architektur erscheint als abstraktes Konzept der Ordnung gegen das Chaos, als Idee, die zu einem bestimmten Zeitpunkt verwirklicht wurde und die von den Intentionen und der Biographie der – abwesenden - Menschen spricht, die diesen Raum konzipiert, gestaltet und bewohnt haben. Die Natur dagegen ist als wachsendes, sich veränderndes Element gezeigt, das letzten Endes, wenn der Mensch nicht eingreift, das Menschenwerk chaotisch überwuchert und unsichtbar macht. Aus der Biographie der Menschen kann, wenn sie nicht sorgfältig mit dem Planeten umgehen und aus der Geschichte lernen, bloße Bio-Graphie der Natur und des Chaos werden.



Siegfried Weishaupt, Ben Willikens, Albrecht Schröder, Wien, 3.3.2022. Foto: Ivo Hammer